# Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ▽ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 12 | 22. März 1931 | 37. Jahrgang

**Schriftleiter:** A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. ◆◆ **Postadresse:** A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„**Der Hausfreund**" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter

## Des Herzens Lust und Wonne.

**Gibt's denn kein Glück, das ewig währt?**
**Muß alle Lust so bald erbleichen?**
**Muß jede Freude — heiß begehrt —**
**Sobald dem bittern Schmerze weichen?**
**So seufzend noch ward's plötzlich um mich Licht,**
**Aus Gottes Munde klang's: „O fürchte nicht!"**

**„Laß mich sein deines Herzens Lust,**
**Dein Freudenquell, all deine Wonne!**
**Komm, labe dich an meiner Brust,**
**Ich schein dir heller als die Sonne!**
**Und ob auch alles um dich her erbleicht,**
**Bei mir vor keiner Nacht die Freude weicht.**

**Schenk deine ganze Liebe mir,**
**So will ich königlich dich lohnen,**
**Dir geben, was dein Herz wünscht hier,**
**Und droben höchster Ehren Kronen,**
**Ich bleibe stete Freudenquelle dir,**
**Bis ew'ge Herrlichkeit du teilst mit mir!"**



## Dornen und Disteln.

1. Mose 3, 18.

Wir betreten hier einen zarten Boden. Ich fürchte, mancher mag gefühlt haben, daß er sogar in seiner kleinen Familienwelt nicht ohne Trübsal geblieben ist. Als Gott das Paradies als des Menschen Heim wegnahm, gab Er uns das Haus als unser Paradies, und wenn es irgend eine Stätte gibt, wo Glückseligkeit zu finden sein sollte, so ist es am häuslichen Herd. Es gibt keinen Ort, wie das Daheim. — Und doch — wo ist ein Haus ohne Leiden? Das geliebte Kind, deines Herzens Freude, siecht dahin und stirbt; vielleicht werden beide, Mann und Frau, dem Hause entrissen, oder die Familie wird mit Armut heimgesucht, oder die, welche dir lieber ist als dein eigenes Leben, kämpft beständig mit schwerer Krankheit und namenlosen Schmerzen. Nein, wir dürfen keinen ungestörten Frieden, kein vollkommenes Glück erwarten, nicht einmal in einem Hause, wo man dem Herrn dient und abends und morgens den Segen der gemeinsamen Hausandacht genießt. Auch da, wo Gott abends die Tür schließt und morgens die Vorhänge aufzieht, wird man nicht von dem Fluch ausgeschlossen sein, den die Sünde auf diese schöne Erde gebracht hat. Das Wort: „Dornen und Disteln soll er dir tragen" wird uns auch in das geheiligte Gebiet unserer Wohnungen folgen. Das ist auch der Fall, wenn wir noch einen Schritt weiter gehen und in die kleine Welt unseres eigenen Lebens einkehren. Es gibt keinen Teil des Menschen, der nicht die Dornen fühlt. Manche haben einen Dorn, einen Pfahl im Fleische. Es gibt im menschlichen Körper keinen einzigen Teil, der nicht, wenn Gott es will, zum Sitz einer Krankheit und folglich eine Ursache vieler Schmerzen werden könnte.

Ich kenne manche, die Gott besonders liebt, die Er hoch begnadigt hat, und die es doch erfahren müssen, daß in dem Leibe dieses Fleisches der Same der Verwesung ist. Die großen Körperschmerzen sind ihnen wie die bitteren Gewässer von Mara. Und auch was das innere Leben betrifft; Wo ist eine Seele voll Glauben, voller Freude in dem Herrn, welche nicht auch zugleich tiefem Schmerze unterworfen ist? Es kommen Zeiten der Niedergeschlagenheit, der Furcht und Anfechtung, Nächte, in welchen dem Kinde Gottes das Licht von Gottes Angesicht entzogen wird, oder wenn, obgleich wir wissen, daß wir die Liebe Gottes besitzen, sie nicht ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist in demselben Maße, wie in lichtvolleren Stunden. Ja, und durch die Unvollkommenheit unserer Heiligkeit, dadurch, daß wir nicht so von dem Heiligen Geiste erfüllt sind und uns nicht so des bleibenden Innewohnens des Geistes bewußt sind, wie wir es möchten, schießen sogar in unserer eigenen Seele Dornen und Disteln auf. Vielleicht liest dies jemand, der es mit besonderem Nachdruck ausspricht, daß er manchmal große Haufen Disteln in seinem Herzen findet und stets die Sense der Demütigung bereit halten muß, um sie abzuschneiden, ja, daß er versuchen muß, sie mit der Wurzel auszugraben. Aber es ist so: wir können in einer unvollkommenen Welt, wie diese, kein vollkommenes Leben des Glücks erwarten. Nein, wie unser Heiland das Kreuz getragen hat, so werden auch wir Ihm ein Kreuz dieser oder jener Art nachtragen müssen.

Trübsale kommen meist ungesucht. Niemand würde so töricht sein, Dornen und Disteln zu säen. Ich habe mich manchmal über den großen Toren, einen Schotten, gewundert, der gern sehen wollte, wie wohl die alte schottische Distel in Neuseeland gedeihen würde, und deshalb ein Paket mit Samen hinüberschickte, um mit seiner geliebten Distel das Land zu vergiften, in welchem bisher keine gewachsen war. Ich denke, ein Mensch, der es wagen würde, auch nur einen Distelsamen in den Acker zu säen, der ohne dies nur zu viel Disteln trägt, muß es weit in der Torheit gebracht haben. Wenn aber wir nie andern Kummer verursachten und nichts täten, was uns selbst Kummer bereitet und wir wären wahrlich außergewöhnlich weise Menschen, so werden doch Unannehmlichkeiten, Leiden und Trübsal nicht ausbleiben. Sie kommen von selbst. Wenn wir ein Kraut vom Felde zur Nahrung haben wollen, so müssen wir es säen. Der Weizen und die Gerste müssen mit Sorgfalt gesät werden; aber bei Dornen und Disteln kann man sich diese Mühe sparen; sie wachsen von selbst auf. So werden auch die Leiden und Trübsale dieses Lebens ungesucht, ohne irgend welche Anstrengung unsrerseits kommen.

Sie kommen ferner unvermeidlich. Mag der Landmann auch noch so sorgsam seinen Acker bauen, er wird doch nicht hindern können, daß Dornen und Disteln kommen, die ausgejätet und ausgegraben werden müssen. Er mag im Herbst, ehe er den Samen säte, gepflügt und geeggt, überhaupt sein Möglichstes getan haben, um jede Distel los zu werden. Doch ist er nicht imstande, das lästige Unkraut zurückzuhalten, die Disteln werden sicherlich kommen. Wir können ebenso versichert sein, daß trotz all unseres Wachens und Schutzes dagegen, Trübsale, Herzenskummer, körperliches Leiden und Gemütsbeschwerden nicht ausbleiben werden. Alle Vorsicht und Sorgfalt, ja sogar alles Beten und Glauben, das uns zu Dienste steht, wird nicht die Dornen und Disteln von uns halten.

Manche werden auch von vielen Trübsalen heimgesucht. Dornen und Disteln — nicht ein Dorn und eine Distel, sondern Dornen und Disteln soll er dir tragen", heißt es. Sollte jemand von uns eine Trübsal nach der andern treffen, so wollen wir uns das nicht befremden lassen. Mancher wähnt, daß er ganz allein von Leiden heimgesucht würde — aber, Lieber, ich kann dir einen anderen Mann zeigen, der ebenso sehr zu tragen hat, und viele Frauen, deren Trübsale die deinigen übertreffen. Der Leidensweg wird von unzähligen Füßen betreten, er ist von allem Verkehr ganz hart geworden. Aber da er den Gläubigen, der auf demselben wandelt, zum ewigen Reich führt, so sollten wir uns freuen, in die Fußtapfen der Herde treten zu dürfen und unsre Leiden als Zeichen ansehen, daß wir da sind, wo der große Hirte uns führt.

Dornen und Disteln wachsen in Hülle und Fülle; Trübsale kommen ferner sehr verschiedenartig. Nicht nur in einer, sondern auch in anderer Gestalt. „Dornen und Disteln". Du magst denken, es sei schlimm genug, daß du selbst krank bist; dazu noch arm sein und ein krankes Kind haben, überdies von einem verleumderischen Feind angegriffen werden, ist anscheinend mehr, als du zu tragen vermagst. Wohl, solches ist zu erwarten. Du hättest dich vielleicht an ein Leiden so gewöhnt, daß es seine Wirkung verloren hätte. Dadurch, daß eine Wunde schmerzt, wird sie desto eher heilsam. „Trauern ist besser denn Lachen, denn durch Trauern wird das Herz gebessert", heißt es Pred. 7, 4. Keine Trübsal ist Freude, wenn sie da ist; wäre sie das, so wäre sie eben keine Trübsal. Wenn die Rute dem Kinde nicht weh tut — was nützt sie dann? Und wenn uns unsere Leiden nicht schmerzen, nun so wären sie ja keine Leiden, und es wäre kein Platz für die Gnade zu unserer Stütze da! Wir müssen uns auf Trübsale aller Art und jeder Größe gefaßt machen. Sind sie doch beständige Begleiter der Nachfolger des Lammes, so lange sie auf dieser Erde sind, die unter dem Fluche liegt: „Dornen und Disteln soll er dir tragen".

Wie Dornen und Disteln anscheinend aufschießen am frühen Morgen, sehr früh im Frühling bis zum späten Herbst, ja sogar bis in den Winter, so werden auch die Trübsale häufig kommen. Wo ist eine Zeit, in welcher ein Mensch, ja auch ein Christ, ganz sicher sein könnte, daß er von Leiden verschont bleiben wird? Ferner, Trübsale kommen allenthalben. Ich habe auf Bergen und Hügeln unzählige Dornen und Disteln gesehen, genug, um mit ihrem Samen ein ganzes Reich zu besäen — und steigt man hinunter ins Tal, in das kleine Stück Feld des armen Mannes, siehe, auch dort sind Dornen und Disteln. Sie wachsen sowohl in königlichen Schloßgärten, als auf dem Hofe einer kleinen Mieterwohnung. Dornen und Disteln gedeihen allenthalben, sie sind allgemein verbreitet und wachsen an ganz verschiedenen Orten. Wenn du vielleicht meinst, daß andere zu beneiden sind, die deiner Meinung nach von Leiden verschont bleiben, so wäre es ganz gut möglich, daß du bei näherer Bekanntschaft mit ihnen sie bedauern und einsehen würdest, daß nach allem dein Kreuz viel leichter ist als das ihrige.

Beherzige dies alles; das wird dich vor Enttäuschung bewahren. Wenn du deinen Christenlauf in dem Wahne beginnst, das, weil du ein Christ bist, alles glatt bei dir ablaufen und du hinfort von Leiden verschont bleiben wirst, so wirst du beim Erscheinen der aufwachsenden Dornen und Disteln auf deinem Wege bitter enttäuscht sein. Aber mache dich gefaßt auf sie, erwarte sie, dann werden sie wenn sie kommen, schon ihren halben Stachel verloren haben. Du wirst sagen: „Als ich dieses Gut übernahm, wußte ich, daß es Dornen und Disteln tragen würde; ich rechnete darauf, sie zu sehen. Jetzt, da sie gekommen sind, hat mir die vorangegangene Warnung in großem Maße zum Bereitsein darauf gedient. Ich werde mich also nicht hinsetzen und vor bitterer Enttäuschung weinen, denn was ich leide, ist nicht mehr, als ich erwartet habe".

C. H. Spurgeon.

## Aus der Werkstatt

Wie wir bereits in der letzten Nummer mitteilten, hat die Not der deutschen Flüchtlinge aus Russisch-Wolhynien in dem Herzen vieler Hausfreundleser einen liebevollen Widerhall gefunden und sie bewogen, durch milde Gaben der Not abzuhelfen. Es laufen noch immer Gaben ein für diesen Zweck und werden, sobald wieder eine größere Summe beisammen ist, abgesandt werden. Da das Interesse für die Notleidenden bei vielen erwacht ist, geben wir heute unserem Blatt wieder einige Zeilen von Bruder Ostpow mit, die uns durch Bruder C. Füllbrandt, Wien, freundlichst zur Verfügung gestellt worden sind. Der Brief lautet:

„Teurer Bruder im Herrn! Ich war ungemein froh, als ich Ihren Brief vom 20. Januar mit den ausführlichen Mitteilungen erhielt. Heute möchte ich Ihnen auch einiges aus dem Werke des Herrn hier mitteilen. Die Harbiner russische Baptistengemeinde besteht seit 1903. Ich selbst arbeite hier seit 1921 und fand jenesmal nur 11 Mitglieder vor. Im Anfang war die Arbeit sehr schwer, aber der Herr segnete unseren geringen Dienst. Heute zählt die Gemeinde 228 Mitglieder aus Russen und Deutschen. Die meisten von ihnen sind Flüchtlinge aus Rußland. In den nächsten Tagen wird eine neue Gruppe der gläubigen Flüchtlinge von etwa 50 deutschen Brüdern und

Schwestern, die aus Rußland geflohen sind, in die Gemeinde aufgenommen werden. Unsere Arbeit wird etwas unterstützt durch die Missionsgesellschaft der Schwedischen Baptisten in Amerika. Unsere Gemeinde hat eben zwei gemietete Versammlungshäuser: im Zentrum der Stadt von etwa 400 Sitzplätzen und in der Vorstadt von etwa 150 Plätzen. Beide Räume sind zu klein. Größere Räume zu mieten, fehlen uns die Mittel. Die Gemeinde beschloß, einen Platz zu kaufen und ein eigenes Versammlungshaus zu bauen und sammelte selbst dazu etwa 1000 Dollar. Doch reicht dieser Betrag lange nicht aus. In erster Linie aber bitten wir Sie, Ihr Möglichstes zu tun, um Hilfe zu schaffen für die hungrigen und entblößten Flüchtlinge. In den erwähnten Versammlungsräumen haben wir eben fast täglich deutsche und russische Versammlungen. Unter den Flüchtlingen sind auch deutsche Prediger, die in der Arbeit mithelfen. Wir haben nun auch zwei Gesangchöre und zwei Sonntagsschulen für die Russen und Deutschen. Für dies alles danken wir unserem Herrn. Oft möchte ich verzagen in der vielen Arbeit und besonders im Blick auf die soziale Notlage der „Heiligen" unter den Flüchtlingen. Meine Frau und ich, wir nehmen darin unsere Zuflucht zum Gebet vor dem Herrn. Ich darf sagen, daß wir alle, meine Familie und ich, es versuchen, nach Kräften dem Herrn zu dienen".

Bruder Füllbrandt schreibt dazu:

„Es sei hier bemerkt, daß Br. Ossipow ein früherer Kosakenoffizier in Odessa war. Dort wurde er mit der Predigerfamilie Füllbrandt bekannt. Sie führten ihn in die russischen Versammlungen. Dort wurde er gläubig und kam zur Gemeinde. Die Folge war, daß er auf Betreiben der orthodoxen Kirche aus der Zaristischen Armee ausgestoßen wurde. Die Gemeinde sandte ihn dann nach Lodz auf die deutsche Predigerschule. Dort heiratete er eine deutsche Frau und steht nun seit Jahren im Missionsdienst unter dem russischen Volke. Eben dient er der russischen Baptistengemeinde in Harbin. Viele deutsche Flüchtlinge aus Rußland haben in dieser Gemeinde Zuflucht gesucht. Br. Ossipows Aufruf um Hilfe für die notleidenden Flüchtlinge ist in manchem unserer Blätter erschienen".

Auf einige Anfragen, ob auch abgelegte Kleider für die Notleidenden angenommen werden, muß leider geantwortet werden, daß die Notleidenden solche wohl sehr nötig haben und sie gebrauchen könnten, da aber das Schicken mit vielen Schwierigkeiten und nicht geringen Geldkosten verbunden ist, scheint es uns ratsamer zu sein, vorläufig davon abzusehen. Sollte im Laufe der Zeit eine günstige Möglichkeit dafür gefunden werden, so wollen wir nicht versäumen, an dieser Stelle rechtzeitig darauf aufmerksam zu machen.

## „Bewahre meine Lippen".

So betete der Psalmist und so dürfen wir ihm getrost alle nachbeten. Die Lippen sind das Ein- und Ausgangstor des Herzens, sie sind aber zugleich auch entweder das Werkzeug oder die Meister der Zunge; im letzteren Fall können sie ebensoviel Unglück, Unheil und Ungerechtigkeit verhindern, als sie allenfalls auch anstiften können. Durch die Lippen kommen die Gedanken des Herzens zum Ausdruck und erhalten Wirkung, und zwar eine Wirkung, die nicht zu berechnen ist. Wie leicht entschlüpft ein Wort, das Herzen verwundet und Bitterkeit verursacht; selbst dann, wenn man nur Gutes beabsichtigt, und wie oft verursacht man Herzeleid, ohne daß man es sogleich beachtet! Wie gerne würde man hin und wieder ein ausgesprochenes Wort zurückziehen, wenn dieses möglich wäre; allein so wenig man der abgeschossenen Kugel mit Bestimmtheit Ziel setzen, oder sie wieder zurückholen kann, so wenig kann man ein ausgesprochenes Wort kontrollieren.

Es gibt Menschen, die ganz besonderes Talent, spezielle Anlagen besitzen, um Unheil und Schaden anzurichten, um zu verwunden und wehe zu tun, sie versuchen sich dann zu entschuldigen, daß sie eben offene Naturen seien und nichts zurück halten, das im Herzen ist; aber sie meinen es immer redlich. An ihrer Redlichkeit zweifelt nun zwar niemand; aber ist nicht auch die Vorsicht ebensowohl eine Tugend und eine Pflicht als die Redlichkeit?

Unüberlegte Reden sind manchmal ohne unlautere Beweggründe so, daß man sie ganz leicht übersehen und auch bald verschmerzen kann; aber es gibt Worte und Reden, die wie Nadeln stechen, wie Dornen kratzen und wie Gift wirken, gegen solche kann man nicht genug wachen, dieselben scheinen auch eigentlich gar keinen anderen Zweck zu haben, als bloß von der gänzlichen Verdorbenheit des Menschen zu zeugen. Zu dieser Klasse ist ganz besonders das schändliche Fluchen und leichtsinnige Lästern des Heiligen zu rechnen. Diese wüste und garstige Gewohnheit ist das Geheimnis der Gottlosigkeit, für welches man bis jetzt nur eine passende Lösung gefunden hat: *solche* Menschen wollen den tiefen Grad ihrer grenzen*losen* Verkommenheit möglichst bald und über alle *Zweifel* enthoben an den Tag legen, denn sonst ist auch *nicht* der geringste Zweck, oder Anhaltspunkt für einen Zweck des Fluchens und Lästerns denkbar. Der Flucher *will* der Menschheit unaufgefordert zeigen, wie wenig Bildung, Ehrgefühl und Scham er in sich trägt und wie tief *ein* Mensch in den Morast der moralischen Verkommenheit sinken kann.

Im Neuen Testament ist nun auch von „losem Geschwätz" und von „schandbaren Worten" die Rede; diese mögen weniger schändlich sein, sind aber ebenso strafbar in den Augen Gottes und ebenso verderblich in ihrer Tendenz. Es ist schwer zu sagen, welcher den größeren Schaden anrichtet: der Flucher oder der Wüstling. Ein Flucher macht nur ganz vorübergehenden Eindruck; hingegen läßt ein unreines Wort nicht selten Flecken auf einer Seele haften, die nicht mehr wegzuwaschen und noch nach Jahren wirksam und schädlich sind. „Scherz und Narrenteidinge" sind verwerflich; doch ist hier die Grenze nicht so leicht zu ziehen, denn so lange kein Herz verwundet, kein Gemüt beleidigt und die Unschuld nicht gefährdet wird, mag Scherz als eine Würze des Lebens annehmbar sein; wer aber keinen anderen Zweck hat, als nur Lachen zu erregen, der darf fleißig mit dem Psalmisten beten „Bewahre meine Lippen".

Schlimmer als alle angedeutete Worte sind die Reden des Verleumders, denn diese sind stets beabsichtigt, zu schaden, zu verwunden und zu vergiften. Dem Nächsten seine Fehler und Mängel unter vier Augen vorzuhalten, um ihm womöglich zur Besserung zu bewegen, ist jedes Christen Pflicht; aber eines Nächsten Fehler und Mängel auszuposaunen, anderen Menschen mitzuteilen und womöglich noch zu vergrößern, ist allezeit und unter allen Umständen verwerflich und vor Gott strafbar. Verleumderische Lippen bewegen sich so natürlich in ihrem Element wie ein Fisch im Wasser, und der Beweggrund des Verleumdens ist stets einem Brutnest der alten Schlange entsprossen.

Es gibt nur ein Laster, das dem Laster der Verleumdung gleichkommt, nämlich das Zuhören, wenn der Verleumder redet, und dagegen sind nur wenige Sterbliche ganz fest. Das sicherste Heilmittel dagegen ist eine wahrhaftige Erneuerung des Sinnes und Herzens und dann beständige Wachsamkeit und Gebet: „Herr, behüte meinen Mund und bewahre meine Lippen".

## Das Gebet in der Seelenrettungsarbeit.

Seelenrettungsarbeit ist Gottes Werk. Aber aus Gnaden erzieht Er Seine Kindlein zur Mitarbeit an dem großen Werk der Rettung der Menschheit, der Sammlung und Vollendung der Brautgemeinde. Er könnte ja ohne

die Menschen Seine Herrlichkeit offenbaren. Doch wie eine verständige Mutter ihre Kinder zur Mitarbeit heranzieht, auch wenn sie im Anfang dadurch mehr Mühe und Arbeit statt Hilfe bekommt, so macht es auch Gott mit Seinen Kindern, trotzdem Er dadurch viel Mühe und Arbeit hat und manches verpfuscht wird. Wie manchen Mose mußte Er schon in die Wüste schicken, bis seine eigene Retterkraft zerbrochen war und wie manches abgeschlagene Ohr mußte Er schon heilen. Aber durch die Mitarbeit lernen die Kinder den Vater besser kennen und werden inniger mit Ihm verbunden. Zweitens werden sie dadurch dem Vater ähnlich. Drittens werden sie dadurch tüchtig, die Arbeit ihres Herrn fortzusetzen und wiederum andere anzuleiten. Dann wird dadurch auch der Trieb zum Schaffen, der im Menschen liegt, in die richtigen Bahnen gelenkt. Wer in diesem Wirken nicht Jesum, den Menschenretter, und die Rettung der Menschen im Auge hat, kommt leicht in falsche Bahnen. Das erste, was ein Kindlein für den Vater zur Rettung anderer tun kann, ist Beten. Warum ist das Gebet die erste Arbeit?

1. Weil Gebetsarbeit in ihren Anfangsstufen die leichteste ist. Das schwächste lebende Kindlein kann beten, wenn es auch sonst gar nichts tun kann.

2. Weil das Gebet Gottes Arm in Bewegung setzt. Gott ist der Erste, und wenn der Erste sich nicht bewegt, so hat alle andere Bewegung keinen Wert. „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen" (Röm. 9, 16). Das Kindlein, das im Erbarmen Gottes ruht, bewegt den barmherzigen Retterarm, der dann wiederum alles in Bewegung setzt, was notwendig ist, um die betreffenden Seelen zu retten.

Alles Wollen und Laufen aber, das nicht aus dem Erbarmen Gottes hervorgeht, bleibt ohne Frucht für Gott. Wenn aber Gottes Erbarmen die Füße in Bewegung setzt, dann sind sie lieblich in Gottes Augen (Röm. 10, 15).

Damit kommen wir auf die wirksame Macht des Gebets in der Seelenrettungsarbeit.

1. Durch das Glaubensgebet wird das geistliche Ackerfeld in Besitz genommen. Wenn eine Kolonie gegründet wird muß zuerst das Land in Besitz genommen werden, dann wird es urbar, d. h. für den Samen empfänglich gemacht. Beim guten Ackerfeld genügt das Pflügen. Der felsige Boden muß bekanntlich gesprengt und die Steine zerschlagen und entfernt werden, dann erweist er sich auch fruchtbar. Beim dornigen Ackerfeld muß tief eingegriffen werden, so daß mancher Schweißtropfen auf die Erde fallen mag, aber auch dieser Boden kann dankbar werden. Der empfängliche Boden muß nun noch den Samen und die nötige Pflege bekommen. So ist es auch mit dem geistlichen Ackerfeld. Der Acker ist die Welt. Wünscht man nun, daß ein Teil davon — eine Seele — eine Familie — ein Dorf — eine Stadt usw. — aus einer Wüstenei der Sünde in einen Garten Gottes verwandelt werde, wo die Frucht des Geistes gedeiht, so muß man dies betreffende Ackerfeld von Gott, dem Schöpfer, empfangen und für den Heiland Jesus Christus, der den Preis bezahlt hat, in Besitz nehmen. Dies geschieht durch das einfältige Glaubensgebet, worin man sich im Bitten vor Gott auf das für die Seelen vergossene Blut Christi, den bezahlten Kaufpreis stützt und sie beansprucht. Der Empfang wird bescheinigt durch ein inneres Zeugnis des Heiligen Geistes, daß der Vater sie zum Sohne zieht und der Sohn sie rettet und zum Vater bringt.

2. Durch das Glaubensgebet wird das geistliche Ackerfeld urbar, für eine gedeihliche Entwicklung des Samens empfänglich gemacht. Die Art und Weise, wie Gott dies zuwege bringt, ist verschieden. Beim guten, empfänglichen Ackerboden, wo der Geist der Wahrheit Raum bekommt, wird das Herz bald zerbrochen und bußfertig, so daß der lebendige Same des Evangeliums dann bald gründliche und freudige Aufnahme findet. Bedeutend mehr Schwierigkeiten hat der Geist Gottes mit den felsigen Herzen. Weht ein frommer Wind, dann sind sie oft so willig, so freudig, so fromm, weht aber wieder ein Weltwind, dann sind sie wieder so hart, so kalt, so gleichgültig, so irdisch gesinnt. Doch auch da rechnet der Glaube mit dem allmächtigen Gott, der die steinernen Herzen wegnehmen und fleischerne Herzen schenken kann. Allerdings muß Er oft scharfe Mittel anwenden, bis der Felsen gesprengt und zermalmt und das Herz weich und empfänglich geworden ist. Die Trübsale an und für sich können freilich das Herz nicht zerbrechen und empfänglich machen. Sie sind gleichsam nur das Loch, in das das Dynamit hineingelegt wird. Das Dynamit aber ist der Geist Gottes. Wo derselbe in der Trübsal Raum bekommt, da wird nicht nur der Leib oder der Beutel getroffen, sondern das Herz, so daß es zermalmt und empfänglich wird für Gottes Wort. Hat der Geist Gottes in der Trübsal nicht Raum, dann wird das Herz oft noch härter und dazu auch noch bitterer. Darum ist es wichtig, daß man für Leute, die in Trübsal sind, besonders betet, weil das Glaubensgebet den Geist Gottes herabzieht und wirksam macht, so daß die härtesten, selbstgerechtesten Menschen ihr Elend einsehen und ein Verlangen nach dem göttlichen Heiland bekommen. Beim dornigen Ackerfeld, wo Sorgengeist, Lüste und Begierden das Herz erfüllen und das Wort Gottes immer wieder ersticken, da muß Gott oft tief ins Leben eingreifen und einschneiden, bis man in der Anfechtung gelernt hat, aufs Wort zu merken. Die bittern Früchte und die scharfen Stachel der Dornen muß man da oft zuerst schmecken und fühlen, ehe man willig wird, sich zum Kreuz ziehen zu lassen, um sich durch die gekreuzigte Liebe von allen Sorgen, Lüsten und Begierden lösen zu lassen. — Wohl tut es einem weh, wenn man so viel ruinierte Nerven, zusammengebrochene Existenzen, Schwermut und vieles andere, was bitter und stachlig ist, in Herz, Haus und Gemeinschaft sieht. Aber wer ist schuld? Ist Gott schuld? Nein, denn Er steht hier da mit ausgebreiteten, durchgrabenen Händen und offenem Herz, um zu retten. Sind die Menschen und Verhältnisse schuld? Wenn dies die Ursache des Uebels wäre, dann könnte durch Wechsel Hilfe geschafft werden; aber die Erfahrung lehrt, daß solche Leute das Bittere und Stachlige mit sich bringen, wo sie hinkommen. Da tut tragende Liebe und anhaltendes Gebet not, bis der Geist Gottes sie faßt und ihnen zeigt, daß die Schuld nicht außer ihnen, sondern in ihnen liegt. Wer die Schuld auf sich gefunden hat, findet sie auch auf dem Lamm Gottes und erfährt Erlösung. Denn am Kreuz findet man nur dann Erlösung, wenn man die Schuld bei sich gefunden hat. So wird durch das Glaubensgebet das Ackerfeld empfänglich gemacht.

3. Durch das Glaubensgebet wird der Säemann und der Samen bereitet und in den Dienst gestellt. Das Urbarmachen und kultivieren allein genügt nicht. Alle Zuchtmittel und Erziehungsarbeit hat nur dann Wert, wenn die empfänglich gewordenen Herzen das lebendige Zeugnis von dem gekreuzigten und erhöhten Christus hören. „Wie werden sie nun den anrufen, an welchen sie nicht geglaubt haben? Wie aber werden sie an Ihn glauben, von welchem sie nicht gehört haben? Wie aber werden sie hören ohne meine Prediger? Wie aber werden sie predi-

gen, wenn sie nicht gesandt werden?" (Röm. 10, 14.) Der Herr der Ernte sendet sie, als Antwort auf das Gebet Seiner Kinder (Matth. 9, 38). Nachdem jene kleine Schar auf dem Söller in Jerusalem 10 Tage gebetet hatte, da gab es nicht nur eine Erweckung und eine Bewegung, wo vorher alles gestockt hatte, sondern Prediger standen auf wie Pilze aus der Erde, und Gott gab Sein Wort vom Kreuz und von der Auferstehung mit großer Lebenskraft.

Beim Beten um eine Erweckung dürfen wir nicht vergessen, um lebendige Zeugen zu bitten, die in der Kraft des Heiligen Geistes das Kreuz von Golgatha und die Auferstehung Christi aus Erfahrung bezeugen. Dann macht Gott alte Prediger wieder neu und neuen Predigern gibt Er Erfahrung und Bewährung. So geschah es auch in Wales. Der alte Mann Gottes, Mr. Jeshua erzählt, daß er schon jahrelang gebetet hätte, Gott möchte irgend einen jungen Mann aus den Kohlengruben oder von den Feldern berufen, wie den Elisa, um Sein Werk in Wales zu beleben. Er bat Gott, sich ein Werkzeug zu erwählen, durch das der Stolz der Menschen gedemütigt werden möchte — keinen vornehmen Mann, damit nicht der Hochmut gefördert würde, noch einen Gelehrten, damit das Verstandeschristentum keine Nahrung bekäme.

Dieses Gebet hatte er niemals zuvor erwähnt, jetzt tat er es zum ersten Mal, ohne zu ahnen, daß derjenige, den Gott zum Werkzeug erwählt hatte, gegenwärtig war und seine Worte mit anhörte. Auch wollen wir uns erinnern, daß in jener Mitternachtsversammlung zu Glandrinded ausdrücklich um ein besonderes Werkzeug, die Erweckung einzuleiten, gebetet wurde. Ja, Gott erhört Gebet! Wie viele alte und junge Zeugen hat Gott in Wales und andern Ländern in den letzten Jahren ausgerüstet, die das Evangelium Christi als eine Gotteskraft verkündigten! Darum laßt uns um Arbeiter beten, denen Gott die Tür des Wortes auftut, damit das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde. So wird durch des Glauben und das Gebet die Wüste in einen Garten Gottes verwandelt.

C. Bollinger.

---

# Philipp Strongs Kreuzigung.

Von **Ch. E. Sheldon.**

Fortsetzung.

„Nun, Herr Pastor, ich habe den Menschen gefaßt und hier ist er," sagte der Offizier, verwundert, was Strong von ihm wollte. Ich entdeckte ihn in dem „Krähennest" dort unten bei den Fabriken; wir packten ihn in eine Droschke und fuhren gleich mit ihm hierher. Ein ziemlich feines Exemplar ist er, das kann ich Ihnen sagen. Nimm deinen Hut ab und gönne dem Herrn noch einmal den Anblick des mutigen Kerls, der aus dem Hinterhalt auf ihn feuerte."

Der Offizier, der fast brutal sprach, vergaß einen Augenblick, daß die Hände des Gefangenen gefesselt waren; als er sich dessen im nächsten Moment erinnerte, nahm er dem Mann den Hut ab, während Strong ruhig auf die Erscheinung blickte. Ja, das war dasselbe abstoßende, rohe Gesicht mit der Hasenscharte, welche ihn in den Strahlen der Straßenlaterne an jenem Abend verraten hatte; eine Verwechslung mit einem andern war vollständig ausgeschlossen.

„Warum wolltet Ihr mich töten?" fragte Strong nach einer bedeutsamen Pause. „Ich habe euch kein Leid zugefügt."

„Ich möchte alle die verfluchten Prediger gern umbringen," antwortete der Mann in rauhem Tone.

„Ihr gesteht also ein, daß Ihr der Mann seid, der auf mich schoß, nicht wahr?"

„Ich gestehe gar nichts ein. Wozu wollten Sie mich sprechen? Bringen Sie mich ins Gewahrsam, wenn Sie es im Sinne haben," rief der Mann dem Offizier wild zu.

„Philipp," rief die Frau mit einer bittenden Bewegung, „schick ihn fort! Es gibt nichts Gutes, wenn du mit dem Mann sprichst."

Philipp machte mit der linken Hand eine Bewegung, die allen im Zimmer etwas Scheu einflößte. Der Offizier, der davon später sprach, sagte: „Ich sage euch, Leute, so war mir nur noch zu Mute, als der alte katholische Priester mit dem alten Gauder zum Galgen ging, wo er gehängt werden sollte. Als der Priester die Hand erhob, und sein Gebet zu sprechen begann, da überkam mich der Gedanke, daß wir uns wohl alle einmal freuen dürften, wenn ein solches Gebet für uns gesprochen würde für den Fall, daß wir selbst in die Enge getrieben würden."

Philipp sprach ohne Umschweife zu dem Mann, der die Augen niederschlug und den Geistlichen nicht anzusehen wagte.

„Ihr wißt recht gut, daß Ihr der Mann seid, der auf mich am Dienstag abend schoß. Ich weiß, Ihr seid der Mann; denn ich sah Euer Gesicht bei dem Licht der Straßenlaterne sehr deutlich. Nun, warum ich Euch sehen wollte, ehe Ihr ins Gefängnis gebracht werdet, hat den Grund, Euch zu sagen, daß ich keinen Haß gegen Euch hege. Die Tat, die Ihr begangen, ist gegen göttliches und menschliches Gesetz; doch die Verwundung, die Ihr mir zugefügt habt, ist sehr leicht im Vergleich zu dem Schaden, den Eure Seele erlitten. O lieber Mitbruder, wie konntest du es versuchen, mir ein Leid zuzufügen, weil ich dein Geschäft öffentlich anklagte? Mußt du nicht in deinem innersten Herzen zugeben, daß die Kneipe in ihren Wirkungen so verrucht ist, daß jeder, der Haus und Vaterland liebt, mit Abscheu davon sprechen muß? Und doch ich liebe dich — denn auch du bist ein Mensch! Lieber himmlischer Vater," fuhr er fort und ging von seiner Bitte an den Mann in fast natürlicher Weise zu einem Flehen an den Allmächtigen über, „bereite diese Seele, die dir auch teuer ist, daß sie deine Liebe erkennt, und laß ihn sehen, daß er nicht gegen mich, einen armseligen Menschen, gesündigt hat, sondern gegen dich — gegen deine Reinheit, Heiligkeit und Liebe! O mein Gott, der du in dem Ebenbilde eines sündhaften Menschen auf die Erde kamst, zu suchen und zu retten, was verloren war, strecke die Arme deiner Erlösung nach diesem Menschenkinde aus und errette es von sich selbst und von seinem eigenen Unglauben. Denn du bist allbarmherzig und allgütig. Wir aber legen unsere Seelen in die schützende, umfassende Umarmung deiner grenzenlosen Liebe, deiner unendlichen Gnade."

Einen Augenblick war es ganz ruhig in dem Zimmer, und dann sagte Philipp kraftlos: „Sarah, ich kann nicht mehr sprechen. Sage nur noch dem Mann, daß ich ihm keinen Haß nachtrage und ihn der Liebe Gottes empfehle."

Frau Strong war über das Aussehen ihres Gatten sehr beunruhigt; die ganze Begebenheit war zu viel für seine

Kraft gewesen. Eiligst bat sie den Offizier, den Gefangenen fortzuschaffen und trug mit Hilfe ihrer Freundin für den Kranken Sorge, der nach der ersten Schwäche sich wieder erholte und dann allmählich in einen Schlaf fiel, welcher ihn mehr erfrischte als alles andere, das er seit jenem verhängnisvollen Abend genossen hatte.

Am nächsten Tage fand es sich, daß der Prediger schneller besser geworden war, als seine Frau es für möglich gehalten. Doch verbot sie ihm den Anblick aller Besucher und bestand darauf, daß er sich ganz ruhig verhalte. Seine Wunden heilten genügend, und als der Arzt kam, war er mit dem Aussehen des Kranken sehr zufrieden.

„Sagen Sie, Doktor, meinen Sie wirklich, daß ein wenig Denken mich zurückbringt?“

„Nein, ich hörte niemals, daß Denken den meisten Leuten schadet; ich habe es immer im allgemeinen für etwas Heilsames gehalten.“

„Der Grund, warum ich Sie frage,“ fuhr Philipp ernsthaft fort, „ist der, daß mir meine Frau vollständig es verbot; und es wunderte mich, wie lange ich es wohl aushalten könnte, jemand zum Narren zu haben.“

„Das ist wieder ein Musterbild seiner Halsstarrigkeit, Doktor,“ sagte die Frau Pastor lächelnd. „Ja, vor ein paar Minuten, ehe Sie kamen, bestand er sogar darauf, morgen zu predigen. Denken Sie nur — ein Mann mit einer zerschmetterten Schulter, der nur auf einem Bein zu stehen vermöchte und alle Gesten nur mit der linken Hand machen könnte! Ein Mann, der nicht predigen kann, ohne sieben oder acht Arme zu gebrauchen, und der sich auf der Kanzel hin- und herbewegt, wie ein Löwe in seinem Käfig. Und doch will er morgen predigen! Er ist so eigensinnig, daß ich nicht mehr weiß, wie ich ihn zu Hause festhalten soll. Sie sollten ihm lieber einige Schlafpulver verordnen, und wir wollen ihn bis Montag morgen in einem Zustande der Bewußtlosigkeit halten.“

„Doktor, jetzt hören Sie nur einmal eine Zeitlang zu. Frau Pastor Strong redet für zwei Frauen, wie sie eingestandenermaßen es immer tut, und das bringt mich in eine schwere Stellung. Aber ich möchte gern wissen, wie bald ich aufstehen kann, um wieder zu arbeiten?“

„Sie werden einen Monat hier liegen müssen,“ sagte der Arzt unempfindlich.

„Unmöglich! So lange lag ich noch nie in meinem Leben,“ erwiderte Strong.

„Es würde ihm recht geschehen, wenn er dafür einer chirurgischen Operation unterworfen werden müßte, nicht wahr, Frau Pastor?“ wandte sich der Arzt an sie.

„Er verdient das Schlimmste, was Sie tun können, Doktor.“

„Aber sagt, liebe Leute, ich kann hier nicht einen Monat bleiben. Ich muß mich um meines Herrn Sache kümmern. Was wird die Gemeinde für Vertretung tun?“

„Quäle dich nicht darüber, Philipp. Die Gemeinde wird schon dafür sorgen.“

Aber Strong war schon ordentlich begierig, die Arbeit wieder aufzunehmen. Nur die Versicherung des Arztes, daß er möglicherweise in etwas über drei Wochen hinausgehen könnte, befriedigte ihn. Der Sonntag kam und verging. Ein Geistlicher aus der Nachbarstadt, welcher zufällig Milten besuchte, bestieg die Kanzel, und Philipp hatte einen ruhigen, friedenbringenden Tag. Er fing die neue Woche mit dem festen Entschluß an, die vom Arzt festgesetzte Zeit zur Erholung abzukürzen, und da er eine bewundernswerte kräftige Konstitution und einen gewaltigen Willen besaß, berechtigte er zu der Hoffnung, in zwei Wochen im Hause umherhumpeln zu können. Seine Schulter heilte sehr schnell. Nur das Knie plagte ihn, und es schien wahrscheinlich, daß er eine Zeitlang lahm gehen würde. Aber deswegen war er nicht in Unruhe, wenn er nur auf irgend eine Weise wieder gehen konnte.

Fortsetzung folgt.

---

## Die Jahreskonferenz

der Gemeinden der Kongreßpolnischen Vereinigung wird, so Gott will, in der Pfingstwoche im Laufe der Tage vom Donnerstag, den 28. bis Sonntag, den 31. Mai einschließlich, in Lodz stattfinden. Das Vereinigungskomitee ersucht daher ergebenst die lieben Gemeinden und die Prediger derselben, sich die Zeit zu merken und rechtzeitig ihre Abgeordneten zu wählen und dieselben, wie auch etwaige Konferenzgäste, bis spätestens zum 21. Mai bei Bruder Prediger Jordan, Lodz, Nawrot 27, anzumelden.

Nach einem bereits zur praktischen Sitte gewordenen Brauch werden die Mittage und das Abendbrotessen von den Abgeordneten gemeinsam gegen ein entsprechendes Entgelt in den Gemeindesälen eingenommen. Der Frühstücks-Kaffee wie auch das Mittag und Abendbrot am Sonntag wird im Quartier verabfolgt werden.

Mittwoch, der 27. Mai, wird als Reise- und Eintreffungstag der Abgeordneten gedacht. Die werten Abgeordneten müssen mit einem Mandat versehen sein, und die l. Prediger werden gebeten, ihre Berichte schriftlich abzufassen für das Protokoll. Die Gemeinden werden gleichfalls gebeten, ihre Gesuche, Anträge und Wünsche sofort an mich einsenden zu wollen.

Indem ich die Konferenz den Gemeinden und einzelnen Geschwistern als Gebetsgegenstand empfehle, zeichne ich mit liebendem Gruß in dem Herrn. F. Brauer,

Łódź, Lipowa 93.

## Gemeindeberichte

**Striesen-Posen.** Einen sehr gesegneten Tag schenkte uns der Herr am Sonntag, den 8. Februar, in Posen. Schon am Vormittag waren die Plätze mit wenigen Ausnahmen von aufmerksamen und andächtigen Zuhörern besetzt. Br. Schönknecht predigte. Des Nachmittags war die Kapelle noch mehr gefüllt. Die Nachricht, daß eine Taufe stattfinden solle, hat eine gute Anzahl von Freunden zu kommen bewogen. Auf ihr gutes Bekenntnis zu Christo willigte die Gemeinde in die Taufe und Aufnahme von drei lieben Menschenkindern; ein Jüngling aus Wiederau und ein liebes Ehepaar aus Striesen, das uns lange nahe gestanden, folgten Gottes Verordnungen und gingen ihrem Heilande nach in das Taufgrab. Br. Drews hielt die Taufpredigt und Br. Schönknecht vollzog die biblische Taufe.

Am 18. Februar fand eine sehr ernste Feier in Rogowo statt. Eine ansehnliche Trauerversammlung umgab den Sarg und dann das Grab, in welchem die zerbrochene Leibeshülle unserer heimgegangenen Schwester Jacck ruhte. Sie hat sich von dem Schlaganfall, der sie vor einigen

Monaten traf, nicht mehr erholen können. Nach längerem Leiden ist sie im Glauben an ihren Erlöser sanft entschlummert für die Ewigkeit. Sie war erst 53 Jahre alt. 6 Söhne und 2 Töchter trauern ihrer guten Mutter nach. Unsere lieben Sänger aus Klecko und Umgegend waren auch zur Beerdigungsfeier erschienen. Trostreich klangen ihre Lieder, tröstend redete auch Gott durch sein Wort zu den trauernden Kindern, die nun ganz Waisen sind. Dies war nun schon die vierte Beerdigung in diesem Jahr in unserer Gemeinde. Wie ernst redet doch Gott auch hierdurch zu uns. R. Drews.

**Lessen-Neubrück.** Von den verschiedenen Berichten über mancherlei Missionsarbeit bei der Jahreswende, konnte der Jugendverein in Neubrück von seiner Bibliothek besonders Erfreuliches berichten. Es wurden im verflossenen Jahre 30 neue, gute Bücher angeschafft, so daß die Bibliothek jetzt 116 größere und kleine Bände zählt. Von den Mitgliedern des Jugendvereins haben im verflossenen Jahre 22 Jungfrauen und 15 Jünglinge 244 Bücher mit zusammen 34,290 Seiten gelesen. Auch zahlten die Mitglieder für die geliehenen Bücher kleinere Beiträge, so daß die Bibliothek im vorigen Jahre eine Einnahme von Zl. 39,80 hatte. Es ist sehr anerkennenswert, daß unsere Jugendvereine, auch die in Plessen und Nogat, nicht nur gute Bücher kaufen, sondern sie auch lesen, denn ein gutes Buch ist wertvoller als ein gutes Kleid, durch gute Bücher wird unser Charakter edler, unser Gesichtskreis erweitert und unsere Erkenntnis größer.

Erfreulich ist es, daß wir auf unserer Station Lessen wieder eine Sonntagsschule ins Leben rufen konnten. Am Sonntag, den 25. Januar, fand vormittags ihre Gründung mit dreizehn Kindern statt. Leiter derselber ist Br. Seidel. — An demselben Sonntage nachmittags fehlte uns in Lessen eine Kapelle oder mindestens ein Saal mit etwa 200 Sitzplätzen. Durch die Bekanntgabe, daß der Guitarrenchor Nogat und der Posaunenchor uns durch Vorträge dienen werden, kamen soviele Zuhörer, daß eine Anzahl von ihnen im Flur und auf der Treppe mit einem Platz vorlieb nehmen mußten. Möge bald die Zeit kommen, wo wir hier in Lessen dem Herrn zur Ehre ein dem Bedürfnis entsprechendes Gotteshaus bauen könnten!

Prediger Br. Otting-Freystadt folgte am 24. Januar unserer freundlichen Einladung nach Neubrück, um in evangelistischer Weise tätig zu sein, Der Herr bekannte sich zu den Gebeten Seiner Kinder und führte Br. Otting im reichen Segen des Evangeliums zu uns. Begünstigt durch verhältnismäßig gutes Wetter erschienen viele zur Anhörung des Wortes Gottes. In den Bibelstunden über Jakobi 5, 14—16 wurden uns ernste und wichtige Wahrheiten über das Gebet des Glaubens, besonders in Krankheitsfällen, und über verschiedene geistliche Krankheiten und deren Ursache nahe gelegt. In den Abendversammlungen hat das Wort vom Kreuz sich aufs neue als eine rettende und seligmachende Gotteskraft bewiesen, das bezeugten am zweiten Abend in der Nachversammlung zwölf heilsverlangende Seelen, die im Blute Jesu Frieden suchten und zum Teil auch fanden. Es war sehr schade, daß Br. Otting infolge einer Beerdigung in seiner Gemeinde die gesegnete Arbeit unterbrechen mußte und nur zwei Tage unter uns weilen konnte. Br. Frank-Graudenz trat für Br. Otting ein und diente uns ebenfalls mit einer gesegneten Bibelstunde über unsere Erwählung nach Eph. 1, 4 und einer Evangelisationsversammlung. Die Zahl der Gläubiggewordenen und Suchenden erhöhte sich an diesem Abend auf 17. Mögen sie wachsen in der Erkenntnis und in der Gnade!

Ein selten schöner Familienabend fand Sonntag, am 15. Februar, abends 6 Uhr in Neubrück statt. Ein reichhaltiges Programm mit 41 Nummern fesselte die große Festversammlung fast fünf Stunden und bot vielseitiges für Seele und Leib. Das bedeutungsvolle Thema: „Was gehört zu einem glücklichen und Gott wohlgefälligen Familienleben", wurde ausführlich behandelt. Die Familie ist eine gottgewollte Stiftung und gestaltet sich herrlich und segensreich, wenn ihr Leben nach göttlichem Willen geführt wird. Leider gibt es nur selten wahrhaft glückliche Familien, weil in vielen alles zu finden ist, was unglücklich macht. Sind nicht manche Familien ein Kampffeld voll Jammer und Tränen? Nur wo Jesus den ersten Platz in der Familie einnimmt, da ist Glück und Seligkeit. — Von diesem Glück in und durch Jesum auch in der Familie haben in kurzen Ansprachen die Brüder B. Rossol, Schiemann, W. Wollenberg und Bittner gezeugt. Besonders herrlich wurde uns auch der Gedanke, daß wir als Erlöste durch Jesu Blut zu der großen Gottesfamiliegehören. Auch die Gemeinde ist in gewissem Sinne eine Familie. Einen ungewohnten, aber guten Eindruck machten die vom Gemischten Chor auswendig gesungenen Lieder, sowie auch der Gesang der kleinen fünfjährigen Agnes Freigang, die allein ein schönes Liedchen vortrug. Br. Artur Freiter, der als Gast unter uns weilte, sang auch zwei Solos, „Muttersegen" und „Der Wanderer", ebenso erfreute uns ein Männerquartett durch seine Lieder. Die Musik bot auch an diesem Abend mancherlei Abwechselung durch einen Streich- und Guitarrenchor sowie Posaunenchor. — Br. Fritz Truderung, der einige Jahre in Kanada war, erzählte uns viel Interessantes von seinen Reiseerlebnissen und von den dortigen Sitten und Gebräuchen im wirtschaftlichen Gemeindeleben. Manigfaltig, belehrend und interessant waren auch die Gedichte, Zwiegespräche und Vorträge, von denen besonders „die Gemeindepost" hervorzuheben ist. Wenn die Brief- und Flugpost für uns eine wohltätige und unentbehrliche Einrichtung ist, so ist die Gemeindepost, wie sie im Vortrage uns gezeigt wurde und wie wir es leider oft in der Gemeinde wahrnehmen, eins der gefährlichsten Dinge, die unübersehbaren Schaden angerichtet hat. Wie verkehrt ist es doch, wenn man Dinge weiter erzählt, von denen man nicht überzeugt ist, ob sie auf Wahrheit beruhen, und wie abscheulich ist es, wenn man zu jemandem sehr freundlich tut und hinter seinem Rücken Nachteiliges in verleumderischer und lügenhafter Weise über ihn spricht. Möge der Herr jeden einzelnen vor dieser Sünde in Gnaden bewahren. — Liebende Hände haben auch für eine leibliche Erquickung gesorgt und wurde dies dankbar entgegen genommen. A. H. Sommer.

## Wochenrundschau

**König Zogu von Albanien** wohnte bei seinem Weilen in Wien einer Aufführung in der Staatsoper bei. Als er nach Schluß der Aufführung das Operngebäude verlassen wollte, feuerten 2 junge Leute, anscheinend Studenten, die dem König vor dem Gebäude aufgelauert hatten, mehrere Schüsse gegen ihn ab. König Zogu blieb unverletzt, dagegen wurde einer seiner Begleiter durch einen Schuß getötet. Die beiden Attentäter wurden verhaftet.

**Durch Lawinen** haben mehrere Personen ihr Leben eingebüßt. In der Ortschaft Platta wurde der Gasthof

„Zur Post“ gänzlich zertrümmert und 7 Personen getötet. In Osttirol wurde das Haus eines Bauern verschüttet. Alle im Hause lebenden Personen fanden dabei den Tod.

**Im deutschen Reichstag** gab ein älterer Herr in den Wandelhallen auf den Abgeordneten Dr. Külz drei Schüsse ab, die aber fehlgingen. Dr. Külz faßte den Attentäter und übergab ihn den Dienern. Der Festgenommene war schon seit mehreren Tagen in der Wandelhalle erschienen, wie er sagte, als Vertreter der bayrischen Kleinrentner. Es handelt sich offenbar um einen geistesgestörten Menschen.

**In Griechenland** stieß in der Nähe der Stadt Leontarion ein gemischter Personen- und Güterzug, der zwischen Kalamea am Messinischen Golf und Tripolis in der Provinz Arkadia verkehrt, mit einer aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lokomotive zusammen. Bei dem heftigen Zusammenstoß wurden beide Lokomotiven und vier Waggons vollständig zerstört. Ungefähr 50 Reisende wurden verletzt und 15 kamen auf der Stelle ums Leben.

**In Deutschland** hat sich auf der Grube „Eschweiler-Reserve“ auf der 600 Metersohle eine Grubenexplosion ereignet, das 30 Menschenopfer gefordert hat.

**In Peru** ist eine Revolution ausgebrochen, die aber fast im Keime erstickt werden konnte. Trotzdem wurden aber 48 regierungstreue Soldaten und 29 Zivilisten, die zu den Aufständischen gehörten, bei der Erstürmung des Forts Real Filipe getötet.

**In Paraguay** haben 200 Kommunisten in der Stadt Encarnation die sozialistische Republik ausgerufen. Später flüchteten sie aber, nachdem sie anderthalb Millionen Pesos aus den Banken geraubt hatten. Die Ordnung konnte durch die Regierungstruppen wieder hergestellt werden.

**In England** forderte der 31jährige Kaufmann Anthony Hall aus Herford den König auf, abzudanken und den Thron an ihn abzutreten, da er väterlicherseits von Heinrich VII, mütterlicherseits von Henry Tudor abstamme, während der König sich solcher Ahnen nicht rühmen könne. Hall, dessen Appell großes Aufsehen erregt, verspricht England eine Zeit höchsten Glanzes, wenn er an die Regierung komme.

**Auf Neuseeland** ist in dem Erdbebengebiet plötzlich ein großer Geyser (heiße Quelle) entstanden, der Steine und Erde bis zu einer Höhe von 50 Metern auswirft. Die Ausbrüche erfolgen regelmäßig alle vier Stunden. Auch der Krater des Ngauruhoe zeigt eine ungewöhnlich starke Tätigkeit.

**In Berlin** eröffnete der geisteskranke Ingenieur Lauktien vom Balkon seines Hauses eine Kanonade auf die gegenüberliegenden Häuser und wurde deshalb von der Polizei festgenommen. Auf der Polizeistation gab Lauktien an, er habe damit die Aufmerksamkeit der Behörden auf seine selbst erfundene Kanone lenken wollen.

**In London** hat die starke Propaganda gegen die Einfuhr russischer Holze den Bauausschuß des Londoner Grafschaftsrates veranlaßt, die Verwendung russischen Holzes bei allen städtischen Bauten zu verbieten. Aufträge auf Lieferung von Holz sollen jetzt in Britisch-Columbien getätigt werden, soweit dies möglich ist, während weitere Holzlieferungen aus Skandinavien bezogen werden sollen. Bisher wurden rund 20 Prozent des Bauholzes für die städtischen Hausbauten aus Rußland bezogen.

**Die Fidschi-Inseln** sind von einem verheerenden Orkan heimgesucht worden, der die furchtbarsten Verwüstungen angerichtet hat. Mehrere Ortschaften gleichen Trümmerfeldern. Bisher sind 245 Tote gezählt worden. Eine riesige Sturmflut vergrößerte noch die Katastrophe. Große Viehherden sind in den reißenden Fluten des Rewa-Flusses umgekommen. Auf der Eisenbahnstrecke Ba-Lau-Toka wurde ein Personenzug aus den Schienen geworfen, wobei zahlreiche Reisende schwer verletzt wurden. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Millionen.

**In Kalkutta** herrscht seit einiger Zeit eine schwere Blatternepidemie, die von den Gesundheitsbehörden energisch bekämpft wird. Trotzdem sind im Laufe von 6 Wochen nicht weniger als 167 Personen an den Blattern gestorben. Bisher konnte etwa eine Million Menschen mit Schutzimpfungen gegen Blattern versehen werden.

**Ueber die Insel Sizilien** ist ein Wirbelsturm hinweggegangen, wie er seit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen war, und hat schwere Verwüstungen angerichtet. 48 Stunden lang wütete der Orkan, entwurzelte Bäume, beschädigte Telegraphen-, Telephon- und Stromleitungen. Die Flüsse traten über die Ufer und überschwemmten weite Gebiete. In Oditora sind dem Orkan vier Menschen zum Opfer gefallen. In Palermo hat das Wasser die Mauern am Hafen überschwemmt. Hier wurde ein großer eiserner Kran vom Sturm umgerissen und stürzte auf ein Gebäude, das zum Teil niedergelegt wurde. Infolge von Erdrutschen mußte der Verkehr auf zwei Eisenbahnstrecken eingestellt werden. Mehrere Züge entgleisten, wobei zahlreiche Eisenbahnbeamte verletzt wurden. Im Hafen von Catania ist ein erst neuerrichteter Damm ins Meer gerutscht.

**Auf der Insel Prinkipo** bei Stambul ist das Haus Trotzkis durch Feuer vollständig zerstört worden. Die Garderobe und zahlreiche Wertgegenstände des Ehepaares Trotzki, die Bibliothek mit Büchern, die Trotzki mit zahlreichen Randbemerkungen und Einlagen versehen hatte, sind ein Opfer der Flammen geworden. Gerettet wurde angeblich nur das Archiv mit dem umfangreichen Briefwechsel Trotzkis mit Lenin.

**In Rumänien** soll nach einer Meldung aus Bukarest die Proklamierung der Militärdiktatur unmittelbar bevorstehen. König Karol soll die Absicht haben, den General Prenzan mit der Bildung der neuen Regierung zu beauftragen. In Parlamentskreisen herrsche die größte Aufregung, da man befürchte, daß der General ein außerparlamentarisches Kabinett bilden werde.

## Quittungen

### Für das Predigerseminar eingegangen:

**Pęczniew:** Pr. Jul. Krüger 10, Else Krüger 5, G. Schmidt 2, R. Schmidt 2, A. Wilde 2, R. Wilde 2, R. Schmidt 2, F. Hiltscher 2, E. Meger 1, A. Jeske 10. **Bukowice:** Benj. Witt 25. **Baluty:** P. Rosner 25. **Lodz 1:** P. Bązkowska 40, R. Pusahl 10, K. Neumann 5, R. A. Wenske 10, P. Fiebrandt 30. **Konstantynow:** A. Wagner 8.80, G. Flieger 5, O. Gottschling 30, E. Semmler 6, E. Semmler 20, B. Semmler 15, B. Schade 5, Emil Semmler 15, Clara Semmler 15. **Silno:** H. Naber 10. **Kruszenica:** A. Witt 100. **Giełczew:** Jul. Konrad 100.

Mit herzl. Gruß und Dank

F. Brauer, Łódź, Lipowa 93.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff Łódź, Smocza 9 a

Druk: „Kompas“, Łódź, Gdańska 130